



## Supermarktanimositäten II: Bio-Autismus

„...Bananen. Drei Stück. Du kannst den Korb nehmen, der im Flur steht.“

Wenn ich mit doppelt gebrochenem Wadenbein danieder läge, wäre ich auch dankbar, wenn eine Freundin für mich einkaufen ginge.

Nur: mussten es unbedingt dieser stadtbekannte Hardcore-Bio-Laden und ein Weidenkorb sein?

Britta reichte mir den Einkaufszettel, den sie mir zur Sicherheit nochmal vorgelesen hatte – wer wüsste schon, welche Assoziationen ich im Laden bei „unreife Banane“ bekommen würde.

„Lass Dich nicht erwischen, dass Du irgendwas davon im Obstladen holst! Wenn Du was nicht findest, frag Sissi, die Inhaberin. Die ist etwas schrill, aber kompetent“, lautete Brittas letzte Anordnung.

Ein geflochtener Weidenkorb, aus dem frech das Suppengrün wippt, vermittelt mir immer den Eindruck von Reife und einem geordneten, strukturierten Leben. In meinen Weidenkorb, den mir meine strukturierte Mutter vor Urzeiten geschenkt hatte, hatte sofort meine Katze gepinkelt. Ein geordnetes Leben kam ihr nicht ins Haus.

Ich warf einen Blick auf den Einkaufszettel, mit den mir fremden Wörtern und fragte mich, woher Britta wusste, was ‚Quinoa‘ ist und vor allem, was man damit anstellte.

Ausgestattet mit den Insignien einer modernen Hausfrau, betrat ich wenig später den kleinen Laden, der für seine absolut und hundertprozentig biologische Bio-Ware bekannt war, und stand in einer überwältigenden Wolke von Sellerie und überreifen Bananen. Spielte mir mein Gehirn samt meiner Vorurteile einen Streich?

Das Drehkreuz quietschte, als ich dagegen tippte, es bewegte sich aber nicht. Ich rammte mit meiner Hüfte dagegen und hob es krachend aus den Angeln. Die Fliehkräfte drückten mich nach vorne und ich polterte gegen eine spratige Holzkiste - randvoll mit braunem Sellerie und schwarzen Bananen.

Ich berappelte mich, schob das Drehkreuz zurück und sah mich schuldbewusst um. Ein Pärchen, beide in erdfarbene himalajataugliche Thermoanzüge und Fahrradhelme gepackt, war gerade dabei, seine Einkäufe zu verstauen, und starrte mich erschrocken an.

Mit einer kurzen Bewegung drehte das weibliche Erdmännchen einem Bund Möhren das Grün von den Köpfen – ohne den Blick von mir zu wenden. Es hatte etwas Bedrohliches.

Außerdem hatte es vier Grad über Null und sie trugen Schneeanzüge. Unter meinem offenen Parka trug ich ein T-Shirt mit einem Totenkopf, aus dessen blutenden Augenhöhlen Schlangen und Ratten krochen. Auch sie wunderten sich vielleicht.

Ich versuchte mir einen ersten Überblick zu verschaffen: Der Laden war klein, die eine Längsseite bestand ausschließlich aus einer gläsernen Frischetheke und die andere Seite war bis in den letzten Winkel vollgestopft mit Regalen und, natürlich, großen und kleinen Weidekörben.

Mein Hirn war absolut leer und fand keinen Punkt, um zu ankern.

Nicht ein Logo war zu sehen, an dem ich mich hätte orientieren können. Bei Aldi oder Tengelmann weiß man nach einiger Einkaufserfahrung schon aufgrund der Farben in welchem Gang man steht. Tee oder Nudeln, Schokolade oder Haarspray.



## Supermarktanimositäten II: Bio-Autismus

Heute brauchte ich aber Quinoa und Amaranth.

Orientierungslos lief ich an der Glastheke entlang. *Qui-no-a*, buchstabierte ich im Geiste. Was nicht alles modern geworden war, seit der Erschaffung des Biosiegels.

Am Ende der Theke machte ich kehrt und wandte mich den Regalen zu. Ein Junge mit Schulranzen rempelte mir seinen Fahrradhelm ans Knie. Mit misstrauischem Gesicht zog er einen Riegel aus einer Auslage und legte ihn wie einen Regenwurm auf seine flache Hand. Vermutlich dachte er gerade an seine Klassenkameraden, die in dieser Sekunde bei McDonalds saßen und labberige Essiggurkenscheiben ans Fenster schmissen.

Und er knabberte stattdessen an zermahlenden Regenwürmern mit Oblatenhülle.

Ich besann mich meines Auftrags und beschloss loszulegen, das Schwierigste zuerst zu suchen, und so begann ich die Etiketten des Sortiments vor mir zu lesen und sicherheitshalber alles anzufassen.

„Kann ich Ihnen helfen?“

Ich erschrak fast zu Tode und gleich nochmal, als ich auf zwei riesige, waagrecht vorstehende Brüste blickte. Blankes Fleisch, die Haut von lederner Struktur, von feinen Linien durchzogen, drängte aus dem grünen Schurz. Mehrere Goldketten in verschiedenen Längen waren auf der orange-braunen Haut verteilt, deren Anhänger in der glitzernden Spalte feststeckten. Ich konnte meinen Blick erst davon lösen, als mir die Brüste eine Packung Grünkern aus der Hand nahmen.

„Quinoa!“, sagte ich zu laut, räusperte mich und blickte auf, in das grellbunt geschminkte Gesicht der Frau, „Ich suche Quinoa“, wiederholte ich etwas leiser.

Fünf Sekunden später drückte mir die Verkäuferin eine transparente Packung beigefarbener Körner in die Hand. Das soll Quinoa sein? Ich war leidlich enttäuscht.

„Kann ich noch was für Sie tun?“

„Durchaus - sehr freundlich.“ Ich sah krampfhaft auf die unscheinbaren Körner in meiner Hand. Nicht, dass ich noch nie soviel nackte Brust gesehen hätte, aber in dieser Umgebung hätte ich eine bedecktere Brust erwartet. Oder gar keine.

Wortlos streckte ich ihr Brittas Einkaufszettel entgegen, zeigte ihr die ersten fünf Zeilen. Mit wiegenden Hüften schob sie sich um das Mittelregal, um wenige Momente später mehrere Dosen und Becher in meinen Korb zu sortieren. Wortlos. Kompetent. Sissi?

„Noch etwas? Käse? Obst?“

Lächelnd bedankte ich mich und versicherte, dass ich nun zurecht käme. Mein Blick fiel auf das kleine Namensschild, das sie am Kragen ihres Kittels trug: Natur und Viktualien – Sissi.

Sissi zwinkerte mir verschwörerisch zu und verabschiedete sich in charmantem oberbayrisch: „Sehr gerne, sagns nur B'scheid“, und stöckelte langsam in Richtung Kasse davon.

Sissi. Sie sah aus wie eine der QVC-Assistentinnen ohne Sprechrolle, die der hysterischen Moderatorin mit überstreckten Fingern den innovativen Gurkenhobel reichten, selbigen streichelten und gewinnend die Zähne fletschten. Aber keinesfalls wie die Inhaberin dieses Bio-Ladens für hartgesottene Amaranth-Aktivistinnen.

Ich verdrängte die Erinnerungen an Porzellanpuppen und Ying-Yang-Zimmerbrunnen und schlenderte zum



## Supermarktanimositäten II: Bio-Autismus

Obst-Gemüse-Frischeraum am Kopfende des Ladens.

Etwas Obst konnte ich selbst noch gebrauchen. Außerdem würde ich mich dort sicher fühlen, weil ich alles erkennen würde und so steuerte ich auf die Automatik-Glasschiebetüre zu, die dem Gemüsezimmer etwas güteversiegeltes verlieh: keimfreies Obst, bewusst ernährt.

In dem kleinen Raum standen ein Mann und eine Frau und während ich wartete, konnte ich beobachten, wie die Frau den Mann mit ausgestreckten Arm hierhin und dorthin dirigierte, selbst nur eine Armlänge von allem entfernt.

Dabei erteilte sie kurze, harte Befehle:

„Fenchel!“ „Bananen!“

Während sie dann seine Beute fachmännisch begutachtete, stand er still, seine schwächlichen Schultern hingen herab, sein Kinn berührte fast sein Brustbein und die Arme fast den Boden – er wartete auf weitere Instruktionen. Aber anscheinend war Madame fertig. Er hatte einen schwarzen Fahrradhelm auf dem Kopf.

Einen Moment später betrachtete ich die hochgelobten Bio-Äpfel.

Da trugen selbst die wilden Bäume im Garten meiner Oma gleichmäßigere Äpfel. Diese hier waren unappetitlich - pockig, schwarz vernarbt und mit Druckstellen. Bestimmt gab es Öko-Leiharbeiter, die Nägel in die junge Frucht stachen, damit sie zur Erntezeit so richtig scheiße aussahen.

Braunfleckige Bananen, namenlose Knollen, die aussahen, als würden sie, wie Potters Alraunen, gleich gellend losschreien, lagen mit Zwiebeln und anderem wild durcheinander. Der Geruch in dem winzigen Abteil war alles: säuerlich, süß, scharf, aufdringlich, frisch und würzig.

Ich verzichtete auf eigenes Obst. Mir war mehr nach einem rotbackigen, glänzenden Apfel, der vielleicht eins dieser umstrittenen staatlichen Bio-Siegel trug, mir aber mehr Frische signalisierte.

Der Einkaufszettel war abgearbeitet, meine Verwirrung am Höhepunkt angekommen und ich rannte fast zur Kasse. Sissi saß mit ihrem Prachthintern auf einem Sitzen-mit-Schwung-und-guter-Laune-Swopper und zeigte mir freudig erregt ihre Zähne.

Sie zog gerade den letzten Becher Soya-Dessert über den Scanner, als ein schriller Schrei die Ruhe zerschnitt, vor Schreck knickten fast meine Knie ein:

„PUMPERNICKEL!“

Ich fuhr herum und wieder sah ich die Frau aus dem Obstzimmer: Sie stand mit ausgestrecktem Arm vor dem Brotregal und der hängende Mann sortierte zwei Packungen Pumpernickel in seinen Einkaufswagen, in dem natürlich ein Weidenkorb stand.

Verblüfft sah ich Sissi an. Die grinste, beugte sich dann über das Laufband und flüsterte: „Bio-Autisten. So sind hier fast alle. Die Bananen schenk' ich Ihnen - auf den Schreck. Und: kommen Sie ja wieder.“ Sprach's, steckte mir die grünen Bananen in den Korb, zog ihre Ketten aus ihrem tiefen Dekolleté und lächelte – kompetent und ein bisschen gehässig. Ich grinste zurück und versprach es. Für eine kurze Sekunde glaubte ich es selbst.

----

Geschrieben am 22.02.2009 von Maria  
im [Deutschen Schriftstellerforum](#)



**DSFo.de**  
Deutsches Schriftstellerforum

## Supermarktanimositäten II: Bio-Autismus

16.03.09 editiert, Rechtschreibung und Orthographie nach Valeska... dankeschön

Lesen Sie [hier](#) die komplette Diskussion zu diesem Text ([PDF](#)).